

Bhutan – Das bruttonationale Glück

Bhutan. Das kleine Königreich im Himalaya misst Wohlstand nicht am Bruttoinlandsprodukt, sondern am Bruttonationalglück (GNH). Nachhaltigkeit und spirituelle Werte prägen das Leben des einzigartigen Landes.

VON ANDREAS STURMLECHNER

Das 2019 eröffnete und nach nur sieben Monaten wegen der Pandemie gleich wieder geschlossene Six Senses Hotel liegt auf knapp unter 3000 Metern Seehöhe, über dem Paro-Tal. Wer dort oben in der Sonne sitzt und den Blick ins Tal genießt, erlebt gleich sämtliche kurvigen Landeanflüge der Druk Air und Bhutan Airlines auf den angeblich gefährlichsten Flughafen der Welt mit. Die A319-Flieger (jede der beiden Airlines hat zwei davon) landen links unten hinter dem Hügel rund 800 Meter unterhalb der Aussichtsterrasse.

In Österreich wäre das deutlich über der Baumgrenze gelegen. In Bhutan findet man Baumvegetation bis 4500 Meter über dem Meeresspiegel. Kein Wunder, denn Bhutan liegt auf dem 27. Breitengrad, der auch Ägypten und Florida durchquert.

Artischocken mit Aussicht

Aber selbst auf der Seehöhe des Six Senses hat es niemand für möglich gehalten, Artischocken anzubauen. Roy Todemann, der Manager des Hotels, sehr wohl. „Der König, Seine Majestät Jigme Khesar Namgyel Wangchuck, hatte die Idee, es zu versuchen“, sagt er. Den Kuh-Dünger dafür liefern die Bauern aus der Umgebung. Als der Autor dieser Zeilen dort war, wurden gerade eineinhalb Tonnen auf dem hinteren Teil des Hotelparkplatzes abgeladen. Kunstdünger ist in Bhutan nicht lieferbar.

Und siehe da: es funktioniert. Sehr gut sogar, absolut biologisch und zur Freude Roys, seines Teams, des Königs und der Touristen. Auch jede Menge Kräuter, Tee, Kastanien-, Pfirsich- und Ginkgo-Bäume wachsen prächtig im Hotelgarten. Wer beim Sinnieren über das wunderschöne Tal Hunger bekommt, dem



Eindrucksvoll thront der Trongsa Dzong auf einem Bergrücken über dem tief eingeschnittenen Flusstal des Mangde Chhu und zählt zu den eindrucksvollsten und historisch bedeutendsten Klosterburgen Bhutans. [Adobe Stock]

wird frisches Obst und Gemüse vom Acker hinter dem Hotel serviert. Michelin-verdächtig zubereitet, versteht sich.

„Wir probieren, ob hier auch Hühner überleben“, antwortet Roy auf meine Frage,

was die drei Hendl-Schönheiten neben dem Artischockenfeld zu schaffen hätten. „Wenn sie den kommenden Winter überstehen, werden wir im nächsten Jahr Dutzende davon herumlaufen lassen. Sie düngen dann den Acker.“

In nächster Zeit soll sogar Wein ausgepflanzt werden. Veltliner ist geplant, natürlich ebenfalls biologisch. Man darf gespannt sein. Das Artischockenfeld vom Six Senses ist nur ein Beispiel von vielen, wie in Bhutan mit großer Leidenschaft für die Zukunft gearbeitet wird. Auch mit dem erklärten Ziel, das Bruttonationalglück (Gross National Happiness) der Bhutaner zu steigern.

Sind alle Bhutaner glücklich?

Der vierte König Bhutans, Seine Majestät Jigme Singye Wangchuck, verfügte 1974, dass nunmehr der Fortschritt Bhutans nicht mehr nur am BIP, sondern zuallererst am Gross National Happiness (GNH) gemessen wird. Sein seit 2006 regierender Sohn Jigme bestätigte diesen Kurs und sagt: „Das GNH ist heute die Brücke zwischen den fundamentalen Werten von Freundlichkeit, Gleichheit und Menschlichkeit und der Notwendigkeit wirtschaftlichen Wachstums.“

Das GNH wurde eingeführt, um das Wohlbefinden der Bevölkerung umfassender zu messen, als nur durch das BIP möglich wäre, es umfasst und misst die Bereiche psychologisches Wohlbefinden, Gesundheit, Bildung, Erhalt der kulturellen Vielfalt und Resilienz, Lebensstandard, ökologische Resilienz und Vielfalt, Vitalität der Gemeinschaft und balancierte Zeitzuwendung. Der Ansatz verfolgt eine ganzheitliche Entwicklung.

Natürlich sind nicht alle Menschen Bhutans zu jeder Zeit glücklich und auch Bhutan hat nicht zuletzt wegen des Klimawandels zahlreiche Herausforderungen zu bewältigen, auch die Jugendarbeitslosigkeit in der Hauptstadt Thimphu ist hoch. Aber allein die Beschäftigung mit dem Glück der Menschen impliziert Positives, das Prinzip der selbst erfüllenden Prophezeiung ist ja hinlänglich erforscht. Positive Emotionen öffnen unseren Geist, sodass wir kreativer werden, schreibt die US-Psychologin Barbara Fredrickson. Positive Stimmungen und Einstellungen erweitern nicht nur den Horizont, sondern sie stellen auch eine solide Basis dar, auf die aufgebaut werden kann. Positivität steigert das Wohlbefinden. Die Bedeutung des kooperativen Miteinanders und Zusammenhalts in der Bevölkerung gerade wegen der geringen Größe des Landes wird vom König immer wieder betont.

Auch Glück gelingt offenbar besser, wenn man daran glaubt.

ÜBER BHUTAN

Bhutan erreicht flächenmäßig nicht einmal die Hälfte Österreichs und hat ein Zwölftel an Einwohnern. Neben den Einnahmen aus dem Tourismus exportiert Bhutan in großem Maße grünen Strom aus Wasserkraft und ist das einzige CO₂-negative Land der Erde. Geologisch steigt Bhutan von tropischen 250 Metern Seehöhe im Süden steil zu mächtigen Himalaya-Gletschern im Norden an. Der höchste niemals bezwungene Gipfel der Erde, der 7.570 Meter hohe Gangkhar Phuensum, liegt an der Grenze zu China. Der Schutz der Natur steht ganz oben auf der Liste, mindestens 60 Prozent der Fläche Bhutans müssen laut Verfassung bewaldet bleiben, aktuell sind es knapp 70 Prozent. Wer beim Tischler einen Tisch bestellt, muss dafür das Holz selber besorgen.

Auf Umwelt und Touristen aufpassen

Touristen dürfen in Bhutan keinesfalls alleine herumfahren. Mietautos gibt es nicht. Die Nationalsprache ist Dzongkha, eine dem Tibetischen eng verwandte Sprache, die nur von einem Teil der Bevölkerung gesprochen wird. Die Bhutaner unterhalten sich regionsübergreifend in der Staatsprache Englisch und bringen ihren Besuchern gerne auch ein paar Brocken Dzongkha bei. Mindestens beherrsche man nach einigen Tagen „Kuzu-zang-pola“ für „Guten Tag“ und „Kar-dhen-chey-la“ für „Danke“. Wer sich schwer tut, kann sich die Worte auf die Handfläche schreiben. Begegnungen von Einheimischen und Touristen sind immer herzlich. Die Menschen begegnen einander mit Wohlwollen und Wertschätzung. Ein Lächeln wird dem Blickkontakt selbst von kleinen Kindern wie selbstverständlich mitgegeben. Friedsamkeit und heitere Gelassenheit liegen den Bhutanern in den Genen. Selbst eine Verkehrskontrolle wird zwischen Polizistin und Fahrer augenzwinkernd abgewickelt. Die fast tägliche Rushhour in der Hauptstadt Thimphu wird eher als gesellschaftliches Aufeinandertreffen, denn als Stress betrachtet.

ZUR PERSON

Mag. Andreas Sturmlechner ist ab 1.9. Generalsekretär des ÖRV und Kneissl Touristik seit vielen Jahren als vormaliger Vorstand der Europäischen Reiseversicherung verbunden. Die zwölf tägige Bhutan-Reise mit Paro-Fest, 27.3.–7.4.2026, wird von Dr. Gerhard Oberzill geleitet. Alle Infos zur Reise bekommen Sie unter www.kneissltouristik.at

Kneissl-Reisende erleben mehr ...

Kneissl touristik
Studien Erlebnis Reisen

Faszination Bhutan

+ Paro-Fest

27.3. - 7.4.2026 Flug ab Wien, Bus/Kleinbus, meist ***Hotels/meist VP, Eintritte, RL
€ 4.970,-

Nepal Rundreise

Einzigtages Kultur- und Naturerbe am Fuß des Himalaya

24.10. - 4.11., 26.12.25 - 6.1.26, 28.3. - 7.4.2026 Flug ab Wien, Bus/Kleinbus, *** u. ****Hotels u. Heritage-Hotels/HP, Wildbeobachtungsfahrten, Bootsfahrten, RL
ab € 2.950,-

Indien: Rajasthan intensiv

+ Desert Festival in Jaisalmer

19.1. - 7.2.2026 Flug ab Wien, Bus/Kleinbus, **** u. *****Hotels sowie ***Lodge/Heritage-Hotels/HP, Bootsfahrt, Wildbeobachtungsfahrten, Eintritte, RL
€ 4.910,-

Sri Lanka intensiv

+ Wildtierbeobachtungen in den Nationalparks und Kurzwanderungen

25.10. - 8.11., 20.12.25 - 4.1.26, 21.2. - 7.3.2026 Flug ab Wien, Bus/Kleinbus, *** und ****Hotels/HP, Wildbeobachtungsfahrten, Eintritte, RL
ab € 2.970,-



Kneissl Touristik Zentrale Lambach, ☎ 07245 20700, kneissltouristik.at
Wien 1 ☎ 01 4080440 • St. Pölten ☎ 02742 34384 • Salzburg ☎ 0662 877070

Marokko: So viele Orte, so viele Gesichter

Eindrücke einer Rundreise. Marrakesch: eine Bühne. Rabat: ein Schaufenster. Fès: ein Archiv. Casablanca: das Getriebe. Und der Süden? Ein Echo.

VON INGRID THURNER

Lange bevor wir marokkanischen Boden betreten, füllen Bilder und Geschichten unsere Köpfe. Filme, Werbung, Marketingkonzepte haben ein Märchenland entworfen, Sehnsüchte geweckt, allerhand Gelüste befördert. Wir haben Klänge in den Ohren, Düfte in der Nase, Farben und Formen in den Augen, die Sinne sind berauscht. Solch hohe Erwartungshaltungen – können sie vor Ort erfüllt werden?

In der Wirtschaftsmetropole Casablanca stehen wir andächtig in der Moschee Hassan II., bewundern Marmor und Mosaik, die Türen aus Titan, die Wandverkleidungen aus Tadelakt. Staunend schauen wir uns das alles an; und am Ende spötn wir respektlos über Protz und Prunk von Prestigebauten, die einem Herrscher Unsterblichkeit sichern sollen, und bedauern das Volk, das die ganze Pracht bezahlt hat.

Grüne Hauptstadt

In Rabat können wir uns davon überzeugen, dass König und Regierung keine Kosten und Mühen scheuen, das Projekt „grüne Hauptstadt“ effektiv in Szene zu setzen. Wie ein riesiger Betonfrosch liegt das Theater von Zaha Hadid im Tal des Bou-Regreg. Und der Multifunktionswolkenkratzer Tour Mohammed VI. strebt himmelwärts gleich einer Rakete auf der Abschussrampe. Unwillkürlich erinnert er an Dubai und Doha, kann natürlich nicht wirklich mithalten. Doch was Begrünung und Kampf gegen innerstädtische Erhitzung anlangt, ist Marokko den wesentlich reicheren Monarchien am persisch-arabischen Golf derzeit um ein paar Schritte voraus. Deswegen sind viele Marokkaner gerade ziemlich stolz auf ihr Land, auf die Blüten der Stadtentwicklung und die Smart-City-Konzepte. Nicht nur der König, sogar die Regierung wird gelobt, das hat es eigentlich früher nie gegeben.

Schön zum Anschauen ist das allemal. Vom ehemaligen Café Maure in der Kasbah des Oudaias aus haben wir zu Pfefferminztee und Mandelgebäck einen wunderbaren Ausblick auf den Atlantik und hinüber zur Schwesterstadt Salé. Mit Designer-Marina, Luxus-Apartements und Freizeit-Fazilitäten für Wohlhabende wurde das bisher brachliegende Flusstal nicht nur behübscht, sondern ökonomisch in Wert gesetzt. All das ist Teil einer politischen Inszenierung, fokussiert auf die Außenwirkung. Was man sieht, ist gewollt, was man nicht sieht, erst recht. Doch das Ziel



Ait-Ben-Haddou, ein UNESCO-Weltkulturerbe, ist eine beeindruckende Kasbah aus Lehmziegeln, die majestätisch an den Hängen des Atlasgebirges thront. Mit seiner historischen Architektur und malerischen Umgebung dient das Oasenstadtbild als Kulisse für zahlreiche Filme. [Norbert Scanello]

wird erreicht – man ist beeindruckt, manche wider Willen beeindruckt.

Über all der spektakulären Moderne vergessen wir fast, dass wir eigentlich gekommen sind, um die Bauwerke vergangener Jahrhunderte zu sehen, den Hassan-Turm, die Chellah mit den römischen Ruinen und der Merinidennekropole ... All das ist noch da, frisch restauriert, nur ein bisschen ins Abseits gedrängt. Die neue Mitte liegt am Wasser.

Reise ins Mittelalter

In Fès dann tauchen wir voller Überzeugung ins 9. und ins 14. Jahrhundert ein. Wir lassen uns durch enge Gassen treiben, streifen Mauern, die schon vor ewigen Zeiten schief standen, atmen Gerüche, die man nicht sofort zuordnen kann. Die Altstadt Fès el-Bali gibt sich widerspenstig, erklärt sich nicht von selbst. Sie hat kein Showroom-Interesse. Hier wird nicht repräsentiert, hier wird gelebt – mit Eseln, die Lasten tragen, mit kleinen Werkstätten, in denen Hammerschläge auf Metallplatten fallen, mit Kojen, in denen Tischler aus Zedernholz Sär-

ge zimmern, mit fensterlosen Räumen, die zur Straße hin offen sind, sodass man Kesselflickern, Messerschleifern und Kammmachern bei der Arbeit zusehen kann. Es ist für uns eine fremde Welt – aber wenn wir nachdenken, sind wir der Fremdkörper.

Am Ende des Tages ist klar, dass die Stadt, so aus der Zeit gefallen sie auf den ersten Blick scheinen mag, längst im 21. Jahrhundert angekommen ist – mit all ihren Lebenserleichterungen und Annehmlichkeiten wie Abwasserentsorgung, Sozialversicherung für alle, Satellitenschüsseln auf jedem Dach und all den Ideen, die über ebendiese importiert werden. Die Globalisierung ist bis in die kleinste Küche eingedrungen. Und die mittelalterliche Anmutung, die Besucher verzaubert, ist für die Bewohner eigentlich eine Zumutung. Sie konserviert ein Bild, das niemand mehr leben will, und von dem doch viele leben müssen.

Früh am nächsten Morgen ist Aufbruch, über zwei Atlasgebirge geht es in den Süden. Im Schi- und Golfgebiet Michlifen suchen wir die

Makaken, die dort in den Zedernwäldern leben. Aber wir sind nicht die Ersten, die ihnen einen Besuch abstatten wollen. Das brachte die Nomaden der Gegend auf die Idee, ihre Einnahmequellen zu diversifizieren, und nun halten sie auf einer Lichtung zwischen Bäumen Nüsse feil, offenbar die Lieblingsspeise der ansässigen Affenpopulation. Wir jedoch wollen sie, wie es sich für Tierverschlinger gehört, nicht füttern, nur beobachten. Vergeblich bemühen sich ein paar Halbwüchsige, uns Fressen für die Tiere zu verkaufen. Dann will einer wissen, ob wir auf Tiktok seien. Als wir das auch noch verneinen, dreht er sich um und geht großlos davon. Von dieser Reisegruppe ist er endgültig enttäuscht. Inzwischen hätten uns die frechen Meerkatzenverwandten beinahe ein Handy geklaut. Wollten sie sich rächen, weil wir ihnen eine Leckerei verweigerten? Nein, im Wald von Michlifen haben wir keinen guten Auftritt!

In den Oasenlandschaften des Tafilalet, in Tinghir, im Dades- und im Drâa-Tal erkunden wir die alten

Lehmbauten und staunen, wie viele Typen dieser Architektur es gibt. Es macht traurig, dass die Dattelpalmen wegen der seit Jahren andauernden Trockenheit in einem beklagenswert dünnen Zustand sind. Viele tragen heute nicht mehr; das zwingt die Bewohner in die Arbeitsmigration, manche weichen auf den informellen Sektor im Tourismus aus. So findet sich ein junger Mann, der für uns für die Fotos und für einige Dirham auf eine Palme klettert.

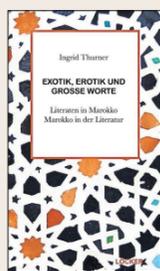
Durch dünn besiedelte Gebiete fahren wir, durchqueren wüstenhafte, akazienbestandene Landschaften, die bisweilen mystisch wirken, dann wieder wie aus einem futuristischen Videospiel. Als wir einige Tage zuvor im Norden den Leuten erzählten, dass wir nach Fom Zguid fahren wollen, schlugen sie die Hände über den Köpfen zusammen und fragten entgeistert, was wir dort suchen. So genau wussten wir das nicht. Aber wir finden ein Marokko fast wie vor vierzig Jahren, wir finden Unterentwicklung, die wir allerdings nicht als Ursprünglichkeit missverstehen. Der Süden ist landschaftlich idyllisch, Wüsten, Sanddünen und Oasengärten wie aus dem Werbeprospekt. Aber er ist politisch vernachlässigt und ökonomisch abgehängt. Besucher sind begeistert, Bewohner wandern ab.

Buntes Marrakesch

Nach einer letzten langen Tagesetappe gelangen wir schließlich nach Marrakesch. Was für ein Kulturschock! Eine Woche lang haben wir die Stille und Beschaulichkeit des Südens verinnerlicht, und nun überwältigen uns Hektik und Gewirle der Millionenstadt. Auf dem Platz Djemaa el Fna ist viel los, die Märchenerzähler, Schlangenbeschwörer und Verkäufer von Illusionen machen Umsatz. Im Souk ist alles wunderschön bunt – streckenweise kann er die Orientvorstellungen in den Köpfen überbieten. Derweilen hocken in den Cafés digitale Nomaden vor ihren Hightech-Geräten und schlürfen nicht Pfefferminztee, sondern Flat White.

Am letzten Tag der Reise beim Abendessen sortieren wir unsere Eindrücke. Manche der Erwartungen wurden erfüllt, manche übertroffen, andere haben wir als Illusionen enttarnt. Und während eine Bauchtänzerin ihre Schleier lüftet, versuchen wir ein Resümee. Marrakesch ist eine Bühne: Farben, Klänge, Fassaden – alles arrangiert. Rabat präsentiert sich als Schaufenster: kühl, distanziert und wohlgeordnet. Die Stadt denkt in Dossiers. Fès ist ein Archiv: dicht, verschlungen, vielstimmig. Es versteckt sich in Gassen, Gerüchen, Gelehrsamkeit und Geschichte. Casablanca bildet den Maschinenraum, das Getriebe: laut, dynamisch, fordernd – schwer zu lieben, aber unmöglich zu ignorieren. Und der Süden ist ein Echo – ein Echo der Vergangenheit.

BUCHTIPP



Ingrid Thurner ist Reiseleiterin für Kneissl Touristik. Unlängst erschien ihr Buch: Exotik, Erotik und große Worte. Literaten in Marokko,

Marokko in der Literatur. Wien: Löcker Verlag 2025, ISBN: 978-3-99098-201-3

Der Reisebericht folgt der 15-tägigen Reise „Marokko intensiv“, mögliche Termine: 4.3.–18.3.2026; 15.4.–29.4.2026 mit Dr. Ingrid Thurner als Reiseleiterin.

INFORMATIONEN

Das vielfältige Marokko-Angebot von Kneissl Touristik finden Sie hier:

